

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 2

Artikel: Präsidentinnenkonferenz 1939
Autor: Gunder, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Mensch, der sich zur echten Persönlichkeit geläutert hat, an seine Mitmenschen wendet, um sie geduldig — ihren Weg zu führen.

(Letztes Kapitel aus der eben erschienenen aufschlussreichen Schrift von Hermann L. Goldschmidt: « Der Geist der Erziehung bei Jeremias Gotthelf », Verlag Paul Haupt, Bern.)

Präsidentinnenkonferenz 1939

Sonntag, 1. Oktober, tagte im « Olivenbaum » in Zürich die Präsidentinnenkonferenz des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

Zwei Sektionen entschuldigten ihre Präsidentinnen. Alle andern waren anwesend. *Gäste waren*: Frl. Hollenweger, frühere Quästorin; Frau Olga Meyer, Redaktorin der « Lehrerinnen-Zeitung », und Frl. Grosjean vom Zentralvorstand.

Es lagen folgende Traktanden vor:

1. Appell;
2. Wahl des Tagesbureaus;
3. Protokoll;
4. Mitteilungen des Zentralvorstandes;
5. Vortrag und Aussprache: « Schule und Krieg ».

Als Tagespräsidentin amtete Frl. Reber, St. Gallen. Die Zentralpräsidentin gibt bekannt, dass der geplante Kurs das 9. Schuljahr betreffend nicht stattfindet. Eventuell wird eine Studientagung über ein Wochenende in Aussicht genommen. Dem Zentralvorstand wird Vollmacht erteilt, in angebrochener Kriegszeit nach Gutfinden Not zu lindern aus den Mitteln des Vereins.

Was uns jedoch in der Hauptsache zusammenführte, das war, was heute eines jeden Menschen Herz bewegt, der Krieg. Und was uns Lehrerinnen insonderheit betrifft, Schule und Krieg. Die Präsidentin schon begrüßte die Anwesenden mit dem Hinweis auf Mut und positive Arbeit in der gegenwärtigen Zeit. Man spürte jedoch durch die Aufforderung hindurch ihr Herz mitzittern vom Schrecken, der uns alle zutiefst innen erfasst hat.

Und dieser Ton klang weiter in den kurzgefassten, warmen Worten von Frau Olga Meyer. Was sollen wir tun? So stellte sie die Frage. Die Kinder sind heute mit den Erwachsenen aufgewühlt, aus der Bahn geworfen. Können wir ihrem Reden und Fragen, ihren Kriegsspielen, auch ihrer Angst Einhalt gebieten? Sie ablenken, auf friedlicheren Weg führen? Wir möchten es wohl. Wir sollten es können, kraft unserer Ruhe, unseres Glaubens. Aber — wie steht es da mit uns selber? Müssen nicht auch wir, auch wir Erzieher ringen um unsern Gleichmut, um den Pol, der in uns ins Wanken geraten ist? Jawohl. Aber wir haben trotz allem die Pflicht, darum zu ringen. Es ist schwer. Es ist wie das Unwetter, das erschreckend hereingebrochen, das aber von uns doch wieder Aufbauarbeit verlangt, doppelte, dreifache. Das uns aber auch erkennen lässt, für uns ist noch nicht alles verloren. Unsere Heimat atmet und lebt noch. So sollen und wollen auch wir leben und wirken, so stark und positiv, als uns an jedem Tage Gnade dazu dargeboten wird.

Frau Meyer wusste die Herzen zu wecken. Die rege Aussprache schloss den Kreis zu einer starken, tiefen Gemeinschaft — von Not *und* Zuversicht beseelt.

Die Lehrerin muss heute beides tun : Ruhig und streng arbeiten und arbeiten lassen, aber nicht versäumen, dem Kindergemüt sich anzunehmen.

Die Kriegsfreude im Kinde dürfen wir nicht zu *oberflächlich* tragisch nehmen. Die Tragik liegt tief. Wir alle tragen sie im Unterbewussten mit. Vielleicht um so mehr, je mehr wir Anhänger des Friedens sind. Die Kinder tragen sie neu mit. Es hilft wenig, äussere Zeichen zu bekämpfen. Dieses Problem müsste in der Tiefe jedes einzelnen gelöst werden. Dazu ist Ruhe nötig, Klarheit, Wahrheit. Das ist der Kampf für uns alle. Für uns Erzieher im besondern.

Die heutige Schule bringt an sich viel Unruhe. Das Kind hat soviel Material, es handhabt soviel, muss das holen, dies versorgen. Wäre es vielleicht auch da an der Zeit, zu beschränken, zu vereinfachen ?

Ist nicht heute Geschichten-Erzählen und Vorlesen in der Schule mehr am Platz als je ? Auch Beispiele aus der Geschichte erzählen, Gegensätze wie Roheit, Grausamkeit — Güte, Liebeswerke.

Hören nicht die heutigen Kinder zuviel Radio und damit zuviel Weltgeschehen ? Dies wäre ein Aussprachethema für Mütter- und Elternabende.

Alle Gelegenheiten wahrnehmen, wo Kinder helfen, dienen, geben, schützen, auch verzichten können.

Zum Schlusse fordert die Redaktorin auf, die « Lehrerinnen-Zeitung » noch mehr zur Aussprache zu benützen, auch so einander zu helfen.

Innerlich beglückt und erneut von der Kraft des Zusammenseins, ging sicher eine jede zurück in ihre Arbeit mit einem froh-mutigen : Dennoch !

B. Gander.

Wochenschlußstunde

Zur Einführung einer Wochenschlußstunde, die die Wochenarbeit abschliessen und aus dem Werktag in den Sonntag überleiten soll, bin ich aus folgenden Gründen gelangt. Die Schule sollte meines Erachtens nicht nur als werktägliche Angelegenheit, als blosse Arbeitsstätte im Leben und Bewusstsein des Kindes verankert sein, sondern sich auch mit festlichen Eindrücken der Seele und dem Gedächtnis einprägen. Dadurch wird der erzieherische Einfluss der Schule wachsen und an Nachhaltigkeit gewinnen; denn die menschliche Natur weist auch Saiten auf, die nur durch festliche Klänge in Schwingung versetzt werden können, und es scheint mir ein hervorragendes erzieherisches Anliegen der Schule zu sein, auch dafür zu sorgen, dass die Fähigkeit, sich für etwas begeistern und einer Freude sich rückhaltlos hingeben zu können, nicht verkümmere.

Sodann sitzen in jeder Klasse einige Schüler, denen das schulgerechte Lernen einfach schwer fällt, sei es, dass sie wirklich unbegabt oder dafür noch nicht reif genug sind, weshalb sie in der Schule einen gewissen seelischen Druck nie ganz los werden. Es wird auch dem besten Methodiker kaum gelingen, den vorgeschriebenen Lehrstoff so darzubieten, dass diese Hemmungen ganz verschwinden und die Resultate durchwegs befriedigen. Damit nun auch diese Schüler noch etwas mehr als bisher auf ihre Rech-